



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen



**HURRA -
ICH HABE ES GESCHAFFT!**



BITTE WERFEN SIE DIESE BROSCHÜRE NICHT WEG!!

Machen Sie diese Zeitung Ihren Patienten, Gästen und Mitarbeitern zugänglich. Sie helfen damit blinden und körperbehinderten Menschen, welche von Seite an Seite unterstützt werden.





6



12



14



17

INHALT

3 Vorwort

4 *Hurra ich werde ein Assistenzhund!*

Geboren um zu helfen

„Model“ Viola hat es geschafft

6 **Im Dunkeln tappen!**

Über die Mobilität bei schwerer Sehbehinderung oder Blindheit.

8 **CBMF–**

Club behinderter Menschen und ihrer Freunde

12 **Traveldogs-Begleithundeverein**

Unser erstes Projekt

14 **Theatergruppe „Jägersträßler“**

17 **Die andere Seite**

22 **„Von HEUTE auf MORGEN“**

IMPRESSUM

Seite an Seite Magazin 2/2012

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981: Das Aufgabengebiet des Magazins „Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen“ ist die Berichterstattung sowie Information über die Tätigkeit des Vereins Seite an Seite. Erscheinungsweise viermal jährlich.

Medieninhaber und Herausgeber:

Verein Seite an Seite, ZVR Nr. 053868287

Eigenverlag:

Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Adresse:

Binderstraße 5, 4540 Pfarrkirchen, Tel. zu erreichen über Fa. Sirius Werbeagentur 07224/65755, Fax DW 666, Mail: office@seiteanseite.org, Web: www.seiteanseite.org

Inserate, Satz & Layout: Sirius Werbeagentur GmbH, Wienerstraße 16, 4481 Asten, Tel.: 07224/65755, Fax DW 666

Scampolo-Design, Fischlhamerstraße 14, 4650 Edt/Lambach, Tel.: 07245/20165, Fax DW 4

Copyright Text und Fotos: Seite an Seite, Hannes Bodingbauer

Druck:

AV+Astoria Druckzentrum, Faradaygasse 6, 1030 Wien, Tel.: +43/1/797 85-213, Fax DW 218, www.av-astoria.at

Vorwort

Kaum zu glauben, dass es inzwischen ein Jahr her ist, seit ich Obmann Andreas Michalik meine Mitarbeit angeboten habe. Ich bin nun vier Ausgaben der „Seite an Seite“ an Erfahrungen reicher. Das bedeutet neben dem Schreiben von Artikeln hauptsächlich Recherchen, Interviews und Besuche von Veranstaltungen, auf die man unter normalen Umständen nie stoßen würde. Genau das war es ja, was ich wollte. Die „andere Seite“ besser kennenlernen.

Ich kann Ihnen sagen, dass es manchmal gar nicht so einfach ist, diese Seiten mit interessantem Inhalt zu füllen. Gerade wenn man selbst nicht mit einer Behinderung lebt, ergibt sich kaum ein Thema für diese Zeitung aus dem eigenen Alltag.

Glücklicherweise wird mit dem „Alter“ des Vereins auch unser Netzwerk größer. Egal ob Interviewpartner, Spendenfall, Spender oder sonstige Bekanntschaften ... immer wieder sind Menschen dabei, die den Kontakt zu uns pflegen und uns wiederum mit anderen Menschen bekannt machen, die gute Ideen oder Geschichten zu erzählen haben. Dafür bin ich

sehr dankbar, denn vier Augen sehen nun mal – sprichwörtlich – mehr als zwei, selbst wenn zwei davon blind sind ;).

Was das betrifft möchte ich das besondere Engagement von Julian Nagl (Spendenauftrag 4/2011) lobend erwähnen, der am 4. April mit seinem Blindenführhund Diamond die abschließende Teamprüfung mit Bravour bestanden hat. Zögern Sie also bitte nicht uns einfach zu kontaktieren und uns mit der Nase auf interessante Projekte, Produkte, Veranstaltungen, Menschen oder was Ihnen sonst noch wichtig erscheint, zu stoßen. Sie als Leser wissen am Besten, was Leser von uns erwarten.

Ihre
Cornelia Reithner



Foto: Cornelia Reithner



www.seiteanseite.org
SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Spendenkonto: Sparkasse Krems, Kto.Nr. 00000129999, BLZ 20228

Hurra ich werde ein Assistenzhund!

Geboren um zu helfen

*„Model“ Viola
hat es geschafft*

Hallo und Wau ... Wau ... an alle Leser!

Es ist soweit, mein Leben als Assistenzhund geht in die erste Runde!

Genau, Ihr lest richtig ...

ICH HABE ES GESCHAFFT und bin sehr stolz auf mich.

Nach meiner langen Ausbildung und vielen Checks, kann ich endlich beginnen mein Leben als Assistenzhund zu führen.

Ich war sehr neugierig und konnte es kaum erwarten meine neue Familie kennen zu lernen. Und endlich waren sie da !!! Hab gleich mal ein Foto machen lassen!

Schaut mal, sind wir nicht glücklich zusammen ... wuff, wuff.



Das sind Manfred & Annemarie und die kleine Vanessa.

Um Vanessa werde ich mich in Zukunft besonders kümmern und ihr helfen.

Vanessa ist erst 12 Jahre alt und hat Down Syndrom und ist dadurch teilweise eingeschränkt. Vanessas Eltern (Manfred und Annemarie) werden in erster Linie eingeschult, wobei sich Vanessa auf die wichtigsten 8 Hörzeichen beschränkt.

Vanessa und ich haben sofort Freundschaft geschlossen und schon bald werden wir für immer zusammen sein.

Sie versteht es schon sehr gut mit mir umzugehen, sie hat mich gleich leidenschaftlich gebürstet ... mmh soooooo gut!

Dafür hab ich ihr gleich viele, viele Bussis gegeben ... ich kann nämlich auch leidenschaftlich sein ... wuff.

Übrigens bekam schon wieder einen neuen Namen ... Momo ... hört sich gut an oder?

Also heiße ich jetzt „**Model – Viola – Momo**“
Jeden Tag habe ich jetzt ein volles Lernprogramm mit viel Theorie, täglichen Tests sowie Praxisübungen. Vanessa und ich üben auch brav miteinander und sie führt mich voller Stolz an einer zweiten Leine.

Nach drei Tagen durfte ich mit in die Ferienwohnung meiner neuen Familie und dort übernachten ... ich glaube wir haben uns schon gut „beschnüffelt“, auch unsere Spaziergänge waren toll.

Papa Manfred ist bereits ein guter Hundeführer geworden und kann es Vanessa auch sehr gut beibringen.

Am 22.03.2012 stand nun endlich meine 4-teilige Abschlussprüfung bevor in Theorie und Praxis. Es war ja zu erwarten ... wir haben alles mit Bravour bestanden und danach kräftig gefeiert.

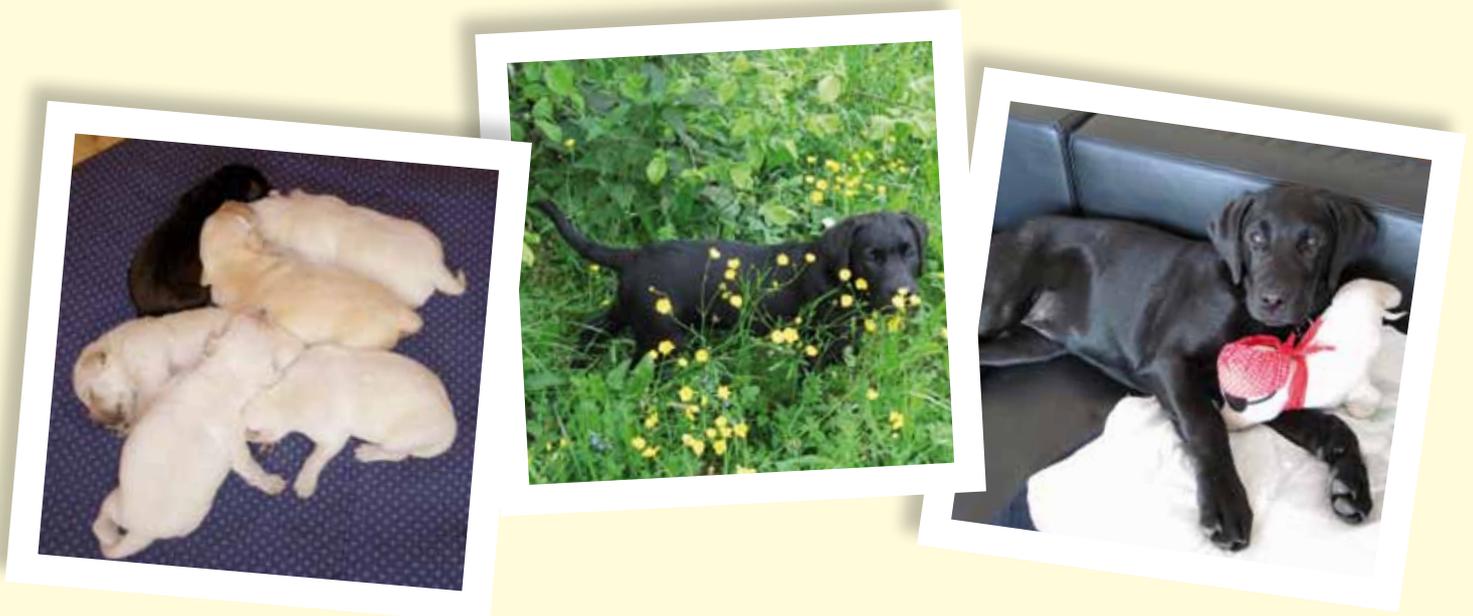
Am 12. Mai werden wir uns alle wieder sehen und ich kann mein neues Leben beginnen.

VANESSA ... ICH KOMME !!!

Ich danke allen Lesern, die mich bis hierher begleitet haben und verabschiede mich mit einem herzlichen ... Wau ... Wau ...

Eure Viola

Text: Marion Michalik
Fotos: zur Verfügung gestellt von Partner-Hunde.org



Im Dunkeln tappen!

Über die Mobilität bei schwerer Sehbehinderung oder Blindheit.

Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, warum manche Blindenleitlinien bei Mauern oder Gebüschenden enden?

Was es mit den akustischen Ampeln auf sich hat?

Und wie man sich zielgerichtet im Großstadtschunzel zurecht finden kann?

Alles gelernt im Mobilitäts- und Orientierungstraining!

Egal ob Kind, Erwachsener oder im fortgeschrittenen Alter, jeder hat Anspruch auf so ein Training wenn er/sie es benötigt. Es erfordert viel Konzentration, Mut und Übung – aber es gibt Freiheit und ein Stück Lebensgefühl zurück!

Blindheit oder Sehbehinderung schränkt die Fähigkeit zur selbstständigen Orientierung und Fortbewegung im hohen Maße ein. Es macht Angst und führt oft zu Abhängigkeiten und sozialem Rückzug. Beim Mobilitätstraining lernt man sich als sehbehinderter Verkehrsteilnehmer gezielt und sicher fortzubewegen. Gelernt wird, wie man seine anderen verbliebenen Sinne optimal einsetzen kann.

Im Nahbereich ist der Tastsinn sehr wertvoll:

Durch den Langstock kann man Bodenunterschiede ertasten. Unebenheiten, Pflasterwechsel und Masten dienen zur Orientierung. Man merkt sich dann z.B. „nach dem dritten Kanaldeckel links abbiegen“.

Leitlinien sind in Bahnstationen und bei wichtigen Gebäuden angebracht. Oft sind die Längslinien von so einem Schachbrettmuster unterbrochen – diese sind die sogenannten



Aufmerksamkeitsfelder. Da folgt etwas Wichtiges z.B. SOS, Weggabelungen.

Leitlinien enden immer an starren Fixpunkten wie Mauern, da kann sich dann der Blinde weiter orientieren ... nach rechts oder links.

Wenn man sich visuell nicht mehr ankeren kann, ist es unmöglich gerade zu gehen. Paralleler Straßenverkehr oder Mauern werden als Richtungsgeber genutzt.

An akustischen Ampeln sind kleine Täfelchen angebracht, die taktile Informationen enthalten wie die Kreuzung aussieht (Fahrstreifen, Fahrtrichtung, Bahngleise, Fahrradstreifen u.ä.). Bei U-Bahntüren ULF sind raue Klebestreifen angebracht, welche die Türöffner kennzeichnen.

Alles andere, über den greifbaren Bereich hinausgehend, muss von den restlichen Sinnen übernommen werden.

Das Hören spielt dabei eine wichtige Rolle:

Motorgeräusche der Autos dienen zur Orientierung.

Man lernt Straßenkreuzungen zu analysieren und in Phasen einzuteilen. Wann welcher Verkehr fährt und wann man geschützt überqueren kann.

Weiters lernt man akustische Informationen zu interpretieren:

Am Klang der Schritte und des Halles der Stimme kann man mit Übung lernen Räume einzuschätzen. Man erkennt die Raumgröße, die Lage der Fenster, die Entfernung der Mauern und die Raumbeschaffenheit.

Gänge können von Stiegenhäusern unterschieden werden, fernes Verkehrsgeräusch kann zur Orientierung verwendet werden, Abstände zwischen Häusern haben auch einen anderen eindeutig erkennbaren Klang.

Ausgänge kann man auch oft anhand der Geräusche erkennen. Das eindeutige Piepsen der Kassen im Supermarkt lassen dort den Ausgang vermuten. Ausgänge verraten sich auch durch den Klang des Schrittes ... hohl bei Unterführungen oder bei U-Bahn Eingängen. Nicht zu vergessen die Schritte anderer Personen, die zur Ausgangsfindung dienen.



Foto: mit freundlicher Erlaubnis des Odilien Instituts

Durch Menschenanhäufungen lassen sich Straßenbahnen und Busstationen ausforschen.

Aber auch Gerüche kann man als Orientierungshilfe heranziehen.

Zum Beispiel riecht eine Drogerie oder Parfümerie eindeutig anders als der Kebapstand. Ein Gasthaus anders als ein Chinarestaurant. Wenn man den Weg kennt, kann man sehr gut am Geruch abschätzen, wo man sich gerade befindet.

Also Sie sehen, alles kann einem dienen, man muss nur wissen wie!

Ein kleiner Tipp aus dem Nähkästchen:

Wenn sich sehbehinderte Menschen treffen wollen, kann es ganz schön schwer werden sich zu finden. Da kann es schon passieren, dass man die ganze Zeit schon ein paar Schritte entfernt von seinen Kumpeln steht und man bemerkt sich nicht. Handyanrufe haben sich gerade im Wiener Großstadtbereich nicht bewährt. Nun nützen wir den Klicker (aus dem Hundesport abgeschaut), einen Knallfrosch, der ein klickendes Geräusch von sich gibt, sobald man draufdrückt.

Ich wünsche ALLEN ein gutes Vorankommen!

Mehr Infos über Mobilitätstraining:

<http://behinderung.fsw.at/mobilitaet/mobilitaetstraining.html>

Text: Julian Nagl

Fotos: zur Verfügung gestellt von Sabine Muschl

***CBMF** – Club behindeter Menschen und ihrer Freunde*

Der Verein ist seit 18 Jahren bemüht, behinderten Menschen Freizeitaktivitäten (Cafe, gesellige Zusammenkünfte, Ausflüge, Urlaube und Sportmöglichkeiten) anzubieten. Seite an Seite hat das Cafe CBMF selbst in Augenschein genommen.

Im Integrationscafé werden zweimal pro Woche Veranstaltungen durchgeführt, immer dienstags und freitags. Da das Lokal aber auch anderen Vereinen (wie z.B. dem ÖZIV – Landesgruppe Wien) für ihre Treffen zur Verfügung gestellt wird, ist eine breitere Nutzung gegeben. Ein Teil der Angebote des CBMF wird vom Fonds Soziales Wien gefördert, der Rest der Kosten muss durch Eigenerwirtschaftung abgedeckt werden.

In der Großen Schiffgasse 30 im 2. Wiener Bezirk, Nähe U-Bahn Station Schottenring, ist es ganz leicht zu finden. Außen und innen nennt es sich nicht nur barrierefrei, sondern ist es auch tatsächlich. Direkt vor der Türe sind mehrere Behindertenparkplätze, die das bequeme Parken von mobilitätseingeschränkten Personen mit eigenem Pkw sowie auch den Fahrtendiensten mühelosen und sicheren Ein- und Ausstieg gehbehinderter Gäste ermöglichen. General Manager Klaus Widl, der auf eine langjährige Erfahrung im Bereich Behindertenfahrtendienst zurückblickt, betont den hohen Stellenwert des Service im Mobilitätsbereich:

„Für unsere Zielgruppe ist Mobilität ein wesentlicher Faktor, um grundsätzlich an Freizeitangeboten teilhaben zu können. Wir bieten als einziger Verein Österreichs eine lückenlose Ser-



vicekette im Mobilitätsbereich (Fahrtendienst, kostenloser Hilfsmittelverleih, rollstuhlgerechter Reisebus mit Einstiegslift und Rollstuhl-WC, etc.) an.“

Drinnen angekommen fallen baulich auf den ersten Blick die unterfahrbare, abgesenkte Bar, der breite freie Durchgang und zwei große rollstuhlgerechte WC's auf. Wirklich barrierefrei machen es aber Gäste und Bedienung, denn Behinderungen aller Art ist man hier gewohnt. Wer ohne fremde Hilfe kein Essen oder Trinken zu sich nehmen kann, wird unterstützt.





Laut Internet sollte am Tag meines Besuchs ein Karaokeabend stattfinden. Allerdings habe ich am Vortag erfahren, dass die Veranstaltung auf Wunsch einiger Mitglieder eine Woche vorverlegt wurde, es war also nicht viel Andrang zu erwarten.

Umso überraschter war ich, als bei meiner Ankunft fast jeder Tisch besetzt war und gesellig Karten gespielt wurde. Je länger ich da saß, desto mehr erinnerte mich die Atmosphäre an eine Familienfeier. Jeder, der rein kam, wurde herzlich begrüßt. Offensichtlich kennt man sich,



besteht doch der größte Teil der Besucher aus Stammgästen.

Zweimal pro Jahr wird ein gemeinsamer Kurzurlaub organisiert. Mitte Mai 2011 veranstaltete der CBMF beispielsweise einen Italienurlaub für Mitglieder mit hohen Pflegestufen in Jesolo (Italien) mit Ausflügen nach Venedig, Murano und Burano. Selbst Reisen in die Toskana und Südtirol wurden in den letzten Jahren unternommen. Neben den traditionellen Veranstaltungen, wie CBMF-Grillfeste, Frühschoppen mit Preisschnapsen, CBMF-Bierstadl, Eisparty sowie der jährlichen Oldtimerschau vor dem Cafe CBMF, werden auch immer wieder Tagesausflüge, wie z.B. in die Excalibur City, nach Bratislava und nach Sopron, durchgeführt. Heuer soll es unter anderem in die Steiermark und Slowenien gehen.

Bei meinem Besuch hat es sich ganz unerwartet doch noch ergeben, dass die Karaokeanlage angeworfen wurde. Ein paar Singbegeisterte haben sich geopfert ... oder waren eher die Zuhörer die Opfer? Nein, eigentlich waren nur angenehme Stimmen dabei und wenn etwas schief ging, war die Anlage schuld. Natürlich! Ich habe mich selbst davon überzeugen können, dass der angezeigte Text manchmal nicht ganz zur Musik passt. Das hat dem Spaß aber keinen Abbruch getan. Ich kann also einen Besuch im Café CBMF nur empfehlen.

Text und Fotos: Cornelia Reithner

Die Homepage des Vereins ist unter www.cbfm.at erreichbar.

Das Programm im Mai:

Freitag, 11. Mai 2012

MUTTERTAGSFEIER

Wir überraschen unsere Mütter mit einem Blumengruß der besonderen Art!

Wo: Café CBMF.

Beginn: 13.30 Uhr.

Ende: 19.00 Uhr.

Freitag, 18. Mai 2012

BINGO-SPIELE mit Brigitte

Wo: Café CBMF.

Beginn: 13.30 Uhr.

Ende: 19.00 Uhr.



Freitag, 25. Mai 2012

CBMF-FESTIVAL „18 JAHRE CBMF“

Unter dem Motto „Wege aufzeigen – in Richtung fortschrittlicher und zukunftsweisender Sozialpolitik mit Verantwortung“ feiert der Verein CBMF mit einem unterhaltsamen Kabarett-Abend sein 18-jähriges Bestehen.

VORANKÜNDIGUNG!

VOLLBETREUTE 3-TAGES-REISE

Samstag, 25. bis Montag, 27. August 2012

Busfahrt mit **speziellen Rollstuhlbussen, komplett barrierefreie Unterkunft** im **Schloss Retzhof** bei Leibnitz/Steiermark mit Frühstücksbuffet und Abendessen. **Sternfahrten**, wie z.B. eine **Städtefahrt** nach **Marburg** in **Slowenien** sind geplant!

Gratis Hilfe im Internet

Ein Augenfacharzt beantwortet schnell, freundlich und geduldig die Fragen.

<http://www.augen-forum.de/>

Hier kann man Dateien in Sprache umwandeln lassen.

Für ALLE! (nicht nur für Blinde und Sehbehinderte)

<http://www.robobrace.org/Startseite>

Hier kann man sich gratis eine Testversion vom Bildschirmleseprogramm Jaws herunterladen. Funktioniert wie die gekaufte Software allerdings nur für 45 Minuten, dann muss man den PC erneut hochfahren und nochmals starten.

<http://www.freedomsci.de/serv01.htm>

Über 1000 ExpertInnen beantworten gratis und anonym Anfragen.

<http://www.besthelp.at/>

Hier gibt es das Vergrößerungsprogramm Magic mit und ohne Sprache als Testversion zum herunterladen. Auch dies geht dann für 45 Minuten und muss dann nochmals gestartet werden.

<http://www.freedomsci.de/serv02.htm>

Eine Selbsthilfegruppe, wo wirkliche Profi-Betroffene schreiben.

Besser als so mancher Augenarzt!

<http://netzhaut-selbsthilfe.de/>

Mellimaus Bilderbücher

Band 1

Ssst ... und weg! Mellimaus unterwegs

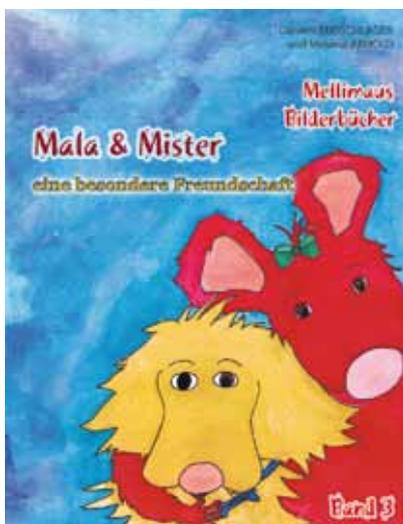
Der kleinen Mellimaus ist sooo langweilig! Sie beschließt, Urlaub zu machen. Hast du Lust, mit ihr die Reise zu organisieren?

Band 2

Zelten in fremden Welten

Mellimaus unterwegs in Westmouseland

Bei Familie Greymouse, ihrer Gastfamilie, erwartet Mellimaus ein Zeltabenteuer. In diesem Buch erfährst du, was sie dabei alles erlebt.



Band 3

Mala & Mister eine besondere Freundschaft

Als Mellimaus aus ihrem Urlaub zurückkommt bemerkt sie, dass sie eine neue Nachbarin hat. Die beiden Mäuse werden dicke Freundinnen. Und Mala erzählt, was an einem „Helfer-Wuff“ so besonders ist.



Bestellungen an Daniela Freischlager unter: mellimausbuch@gmx.net
Die Bücher sind im Handel nicht erhältlich.

Traveldogs-Begleithundeverein

Hallo ich bin Stephan Mayr, 35 Jahre alt und der blinde Obmann des Traveldogs-Begleithundevereins.

Vor knapp 8 Jahren kam der Rückschlag meines Lebens. Durch einen Virus, der meine Netzhaut zerstörte, wurde ich blind. Zuerst wurde falsch behandelt und dann folgten verpfuschte Operationen, nur mein linkes Auge ist durch eine OP stabil und ich kann noch Hell und Dunkel erkennen.

Meine Welt brach zusammen, ich fiel in ein tiefes schwarzes Loch, jedoch packte mich der Mut und ich machte eine soziale sowie berufliche Reha in Linz und das gab mir mein Selbstbewusstsein und meine Fröhlichkeit wieder zurück.

Aus gesundheitlichen Gründen wurde ich in Pension geschickt, doch daheim zu sitzen und nix zu tun, das ist nicht meine Welt. Als ich blind wurde, stand fest, ich will einen Blindenführhund und nach einigen Startschwierigkeiten bekomme ich jetzt im Sommer einen schwarzen Königspudel Namens Winny.



Da ich früher viel reiste und es mit dem Hund weiterhin machen will, gründete ich im Dezember den Traveldogs-Begleithundeverein.

Wir planen, organisieren und finanzieren Ausflüge, Gruppenreisen und div. Freizeitaktivitäten für Menschen mit Behinderung und deren treuen Rehadunden.



Unser erstes Projekt

Dieses Jahr führt uns unsere Gruppenreise von 1. bis 9. September 2012 in die wunderschöne italienische Provinz Umbrien. Wir werden im Landgut L'Ariete nächtigen und dieses auch als Ausgangspunkt für unsere weiteren Ausflüge und Wanderungen innerhalb der Region nutzen.

Ausflug nach Assisi

Entfernung: 55 km, Besichtigung des Doms San Francesco, dort gibt es wunderbare Reliefs die man ertasten kann, danach schlendern wir durch die kleinen Gassen des Städtchens und können auch auf Wunsch auf der schönen Piazza eine Erfrischung zu uns nehmen. Dauer maximal 7 Stunden. **Kosten: 30 € pro Person.**

Ausflug zum Monte Amiata

Die schöne Krypta und die Kirche am Monte Amiata, Entfernung: 23 km, danach fahren wir auf den Monte Amiata und besichtigen eine kleines sehr idyllisches Kloster. Dauer ca. 4 Stunden. **Kosten: 30 € pro Person.**

Ausflug nach Perugia

Besichtigung der Hauptstadt Perugia mit dem schönen Dom. Entfernung: 55 km. Dauer ca. 6 Stunden. **Kosten: 30 € pro Person.**



Ausflug zum Tastmuseum in Ancona

Besichtigung des Tastmuseums in Ancona. Entfernung: 164 km. Ancona liegt am Meer und besitzt seit wenigen Jahren dieses Museum das sehr viele Kunstschätze Italiens ergreifbar gemacht hat. Das wäre jedoch ein richtiger Tagesausflug und im Anschluss könnte man auch zum Meer gehen.

Dauer ca. 8 Stunden. **Kosten: 80 € pro Person**

Wanderung zum Castello Rocca D'Aries

Zum wunderschönen Castello Rocca D'Aries, über die Hügel direkt von L'ARIETE aus, die Wanderung dauert circa 4 Stunden.

Wanderung zur Einsiedelei des Hl. Franziskus

Fahrt nach Assisi und Wanderung zur Einsiedelei des Heiligen Franziskus.

Dauer inklusive Fahrt: 6 Stunden.

Wanderung zu einem alten Bauernhaus

Wanderung direkt von L'ARIETE aus über die sanften Hügel an einem Weiher vorbei zu einem einsamen ehemaligen Bauernhaus.

Alle Wanderungen kosten pro Person € 30.

Wenn die Gruppe an Wein interessiert ist, können wir auch eine Fahrt nach Bevagna, mit einer kleinen Wanderung durch die Weinberge und anschließender Weinverkostung in einer der wunderbaren regionalen Kellereien, planen.

Auch gibt es die Möglichkeit einen Trüffelveredeler zu besuchen. Die Region ist berühmt für den schwarzen und weißen Trüffel.



Für die gemeinsame Busfahrt (3.800 Euro) versuchen wir Sponsoren zu finden, damit sich jeder die Reise leisten kann. Bisher haben sich 10 Blinde und 3 Sehende angemeldet. Es sind noch Plätze frei!

Infos unter verein@traveldogs.at

oder www.traveldogs.at

sowie unter 0680/2135659

Text: Stephan Mayr

Fotos: zur Verfügung gestellt vom Verein Traveldogs

Theatergruppe „Jägersträßler“

Wer wir sind

Wir sind eine Gruppe von Blinden, Sehbehinderten und Sehenden die einiges gemeinsam haben. Wir sind gesellig ... Kaffee, Tee und ein gutes Gespräch gehören dazu – manchmal auch nachher gemeinsam Mittagessen gehen.

Wir sind neugierig – was wird das nächste Jahr gespielt? Wer spielt nächstes Jahr wieder mit? Welche Rolle wird es werden? Welche Herausforderung bringt das nächste Stück?

Wir sind unternehmungslustig und fahren auch ins schöne Niederösterreich um zu spielen.

Wir sind mutig – Blinde begeben sich auf eine Bühne.

Wir haben Ausdauer und Geduld – Texte müssen auswendig gelernt werden und manches muss sehr oft geübt werden.

Wir wollen etwas gemeinsam schaffen – am Ende steht UNSER STÜCK.

Wir überwinden Grenzen, Hemmungen und Schwierigkeiten – lautes Sprechen vor Zuschauern, Freunden und Familie will gelernt werden.

Wir halten zusammen, helfen einander in ALLEN Lebenslagen. Sei es beim Abholen unserer blinden Mitspieler, sei es beim Mut machen oder beim Verteidigen unserer Wünsche.

Wir vertrauen einander – als Menschen, aber auch beim „sich in die Arme eines Mitspielers fallen lassen“.

Wir wachsen über uns hinaus, wenn wir unsere kleinen Schwächen überwinden und uns mutig auf die Bühne wagen – TROTZ unserer Handicaps. Wir lernen voneinander, Schwierigkeiten zu überwinden.

Vorgeschichte

Vor fast 30 Jahren belegte ich im Rahmen einer Waldorfpädagogischen Ausbildung Kurse in Gesang, Schauspiel und Sprachgestaltung. Dazu gehörte auch Theaterspielen in der Gruppe Epidaurus. Aus dieser Gruppe entwickelte sich das Odysseetheater, welchem ich auch heute noch angehöre.

Bereits zu dieser Zeit hatte ich große Probleme mit meinem Sehvermögen (sehr hohe Kurzsichtigkeit und in der Folge Netzhautblutungen, Einrisse und Abhebungen). Ich lernte damals die Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen kennen, wurde Mitglied, besuchte Veranstaltungen und verschiedene Gruppen. Es sprach sich herum, dass ich Theater spiele und ich wurde gefragt, ob ich nicht eine Theatergruppe gründen möchte. Da ich zu dieser Zeit noch arbeitete, bei meinen Enkelkindern regelmäßig gebraucht wurde und auch noch eine alte Mutter zu versorgen hatte, lehnte ich ab. Vor 5 Jahren, als ich in Pension ging, formierte



Lesetheater



Julian Nagl in – Nachhilfe in Sachen Liebe

sich in der Hilfgemeinschaft eine Theatergruppe und ich wurde eingeladen daran teilzunehmen. Da die Anforderung nicht zu groß war, sagte ich zu.

Und dann kam es, wie es kommen musste ... Die Leiterin erkrankte schwer – die Gruppe war verwaist – und ich wurde gebeten, die Leitung zu übernehmen.

Was wir spielen

Als ich zur Gruppe stieß, wurden gerade Sketches geprobt, die dann auch bald zur Aufführung kamen.

Und dann?

Ich machte mich auf die Suche nach geeigneten Stücken, was gar nicht so einfach ist. Die Stücke sollen zwischen 45 und 60 Minuten dauern, lustig sein, nicht zu kompliziert – weder zum Lernen noch zum Verstehen, denn unsere Zuhörer sind meist über 75 Jahre alt.

Zum Glück gibt es das Internet und mit Hilfe von Zoom und Sprachausgabe fand ich so manch Interessantes und Brauchbares. So spielten wir von J.N.Nestroy den Einakter „Tritsch – Tratsch“, von Luigi Pirandello den „Krug“, trugen Gedichte vor und es wurde sogar für unsere Gruppe ein eigenes Theaterstück geschrieben ... von Danica Schwaiger-Kern „Der Inselmann“.

Wir waren damals nämlich 7 Frauen und EIN Mann. Und für eine solche Zusammenstellung gibt es kein Stück. Und das ist die größte Herausforderung für mich. Von einem Jahr zum anderen habe ich unterschiedlich viele Mitspieler. So müssen Stücke adaptiert oder umgeschrieben werden.

Probenarbeit

Unsere wöchentliche Probe beginnt mit einer Stärkung. Kaffee, Tee und/oder Wasser stehen bereit. Dann heißt es den Atem zu trainieren und fließen

zu lassen. Dazu gibt es viele, zum Teil sehr lustige Übungen, die uns helfen einen langen Atem zu bekommen. Entspannungsübungen und Tänze, die das Raumgefühl und die Konzentration trainieren, stehen auch immer wieder am Probenplan. Dann geht es daran, die Nase freizubekommen – man sollte es nicht glauben, aber auch dazu gibt es lustige Übungen.

Die gute Sprache darf natürlich auch nicht zu kurz kommen, also setzen wir damit fort, die A's, O's, K's usw zu artikulieren, was manchmal zu Heiterkeitsausbrüchen führt – nicht unseretwegen, sondern ob der sooo sinnvollen Übungssprüche.

Zu Beginn des Jahres gibt es besonders intensive Übungen zu den verschiedenen Temperamenten. Das eigene geht ja gut – aber für einen Sanften ist ein Rasender ein Problem und ein Gemütlicher findet es schwierig einen Luftikus zu spielen. Doch das alles wird von uns verlangt um die Charaktere der handelnden Personen gut darstellen zu können und ist eine wirklich große Herausforderung.



Atem- und Aufwärmübungen



Sketches – auf dem Bauernhof



Der Krug



Sketches Bühnenbild

Ist das alles erledigt, geht es ans Eingemachte. Texte lesen, auswendig sprechen, betont sprechen, dabei die Gestik, Mimik und den Bühnenraum nicht vergessen. Ganz schön viel verlangt, wenn man so etwas noch nie gemacht hat.

Für mich als die Prinzipalin stellt sich immer wieder die Frage, wie bringe ich meine Mitspieler dazu, das zu machen, was ich mir vorstelle. So rasten wir einmal wie ein Stier durch den Raum um ein/e Rasende/r zu werden, oder wir gehen wie König und Königin durch den Raum um eine gute Haltung zu bewahren.

Manchmal gibt es dann auch noch eine neue Herausforderung: Sprechen in ein Mikrofon und immer die Ruhe bewahren. Und wenn auf einmal der Text weg ist und man nicht mehr weiß, wie soll es weitergehen, für diesen Fall haben wir eine Sehende die mitliest und weiterhilft. Oder die Mitspieler sind schon so gut trainiert, dass sie darüber hinweg spielen.

Es ist für mich immer wieder eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer meine Mitspieler bei der Sache sind und sich den Herausforderungen verschiedenster Art stellen – und das freiwillig!!!

Was wir so alles selber machen

Wir spielen zwar alle sehr gerne Theater, aber wir haben keines zur Verfügung. Also heißt es, wie bei einer Wanderbühne, improvisieren. Die

Kostüme werden wie so manches Zubehör teilweise auf Flohmärkten gekauft. Das Bühnenbild wird gemeinsam überlegt und dann von Mitspielern gemalt, genäht oder gebaut, wie der Krug aus Papiermaschee auf einem der Bilder.

Spielorte

Begonnen zu spielen haben wir im Mehrzweckraum der Hilfsgemeinschaft, dann kam die Bühne im Haus der Hilfsgemeinschaft in Hocheck-Krimmenstein dazu und auch in der Blindenwohlfahrt in Baumgarten sind wir schon aufgetreten. Diese „Auswärtsspiele“ stellen eine besondere Herausforderung dar, vor allem für unsere blinden Mitspieler, da sie sich in relativ kurzer Zeit auf völlig neue Gegebenheiten einstellen müssen. Doch bisher ist es uns immer gelungen, alle diese Hürden zu überwinden. Sei es die Anfahrt, der Transport, unserer Kulissen und natürlich auch die der Mitspieler.

Und was noch dazugehört

Wir spielen zu unserem Vergnügen und verlangen nichts für unsere Darbietung, jedoch freuen wir uns immer wieder, wenn freiwillige Spenden hereinkommen, die sorgsam verwaltet werden und auf die wir zurückgreifen können, wenn wir Neues anschaffen müssen.

Text und Fotos:

Veronika Kerschbaum die Prinzipalin der „Jägerstrabler“

Die andere Seite

Dass behinderte Menschen zwar in der Mobilität aber keineswegs in ihren Fähigkeiten eingeschränkt sind, möchte Michael Sicher, Initiator des Projekts „CEOs on Wheels“, den Geschäftsführern (CEOs), Führungskräften und HR-Verantwortlichen von Unternehmen näherbringen.

Unter anderem geschieht das durch ein Mentoring-Programm, wo sich Führungskräfte und Menschen im Rollstuhl gegenseitig als Mentorinnen und Mentoren zur Verfügung stehen. Elf namhafte Unternehmen haben sich zur Teilnahme entschlossen und eine Führungskraft als Mentor entsandt, die jeweils einen qualifizierten Menschen im Rollstuhl bei seinem beruflichen



Michael Sicher

Start und/oder seiner beruflichen Weiterentwicklung unterstützt. So entstanden elf Mentoring-Pärchen:

- **Rebecca Miksits** und Mentor **Michael Maier**, Leitung Personalmanagement, Wien Holding
- **Werner Rosenberger** und Mentorin **Ursula Riegler**, Unternehmenssprecherin, McDonald's
- **Elisabeth Pichler** und Mentor **Rudolf Kemler**, CEO, Hewlett-Packard
- **Astrid Lanscha** und Mentorin **Bettina Glatz-Kremsner**, Vorstandsdirektorin, Österreichische Lotterien
- **Christoph Steindl** und Mentor **Andreas Teubel**, Stadtdirektor, Bank Austria UniCredit
- **Sandra Widhalm** und Mentor **Andreas Stepanek**, Manager of Systems and Technology Group Austria, IBM
- **Regina Rücklinger** und Mentorin **Petra Falchetto**, Director Human Resources, Herold Business Data
- **Francesca Cafaro** und Mentorin **Ursula Simacek**, CEO, Simacek Facility Management Group
- **Andreas Kardinal** und Mentorin **Sonja Gahleitner**, CEO, Unilever
- **Thomas Stix** und Mentor **Klaus Pekarek**, CEO, Raiffeisen Versicherung
- **Turgut Acar** und Mentor **Erich Neuwirth**, Human Resources Manager, TNT Express

Die MentorInnen stellen ihr Netzwerk zur Verfügung, laden zu firmeninternen Veranstaltungen ein und geben Einblick in ihren beruflichen Alltag, während die Mentees einen Einblick in ihre alltäglichen Herausforderungen und die daraus resultierenden Problemlösungskompetenzen geben.

„CEOs on Wheels“ umfasst aber – wie der Name schon sagt – auch, dass CEOs aus erster Hand lernen, wie Menschen mit Behinderungen ihre Qualifikationen im Beruf erfolgreich einsetzen. Durch die eingeschränkte Mobilität sind besonders ausgeprägte Fähigkeiten zur Problemlö-

sung und Organisation im Alltag praxiserprobt. Um sich davon zu überzeugen, begleiten CEOs im Rahmen des Projekts qualifizierte Menschen mit Behinderung an ihrem Arbeitsplatz. Durch den persönlichen Kontakt mit behinderten Menschen, die sich beruflich selbstverwirklicht haben, können CEOs erleben welche Leistungen diese tagtäglich erbringen und welches Potenzial Unternehmen nutzen können.

Da im Normalfall aber nicht die Geschäftsführer, sondern die HR-Abteilung die Bewerbungen erhält, bietet Michael Sicher für Personalverantwortliche (und selbstverständlich nicht nur für

diese) außerdem den Workshop „Die andere Seite“ an. Dadurch sollen Bedenken und Unsicherheiten bezüglich einer Anstellung eines behinderten Menschen zerstreut werden.

Es gab einen komprimierten Workshop für Journalisten, an dem ich selbst teilnehmen durfte. Inhalt dieses Workshops ist es, im wahrsten Sinne des Wortes, die andere Seite kennenzulernen, indem man beispielsweise selbst ein paar Stunden im Rollstuhl verbringt. Zuvor jedoch waren wir Teilnehmer gefragt unsere Köpfe anzustrengen und uns Gedanken über Herausforderungen und Fähigkeiten eines Menschen im Rollstuhl zu machen. Wir machten unsere Notizen auf Kärtchen, die wir später präsentierten und auf dem Flipchart sammelten. Es war ein guter Einstieg, um den Rollstuhl nicht als Problem sondern als „Lehrmeister“ zu sehen. Einig waren wir uns eigentlich alle, dass man geduldiger, besser organisiert und vorbereitet sein muss, wenn man bei der Fortbewegung auf ein Hilfsmittel angewiesen ist, das keine Stufen überwinden kann. Es erschien uns auch logisch, dass man öfter auf Probleme stößt die man flexibel bewältigen muss, was eine gewisse Lösungskompetenz erfordert.



Es erschien uns auch logisch, dass man öfter auf Probleme stößt die man flexibel bewältigen muss, was eine gewisse Lösungskompetenz erfordert.

SelbsterFAHRung

Mit diesem Wort eröffnete Michael Sicher das nächste Kapitel unseres Workshops: die Praxis. Wir wurden mittels Ziehung in zwei Gruppen eingeteilt und bekamen einen Zettel mit Aufgaben. Zu zweit machten wir uns dann auf den Weg. Wie praktisch: Eine im Rollstuhl, eine schiebt, später wollten wir dann wechseln. Meine „Leidensgenossin“ Nicole und ich mussten zuerst eine Station mit der U-Bahn fahren. Da der Workshop im Seminarzentrum des AKH

Wien stattfand, war das am Anfang noch nichts Besonderes, da man im AKH mit Rollstuhl nicht weiter auffällt.

Dementsprechend problemlos war unser Start und wir gingen recht vergnügt an die Sache ran. Die U-Bahn Station Michelbeuern hat sogar einen abgesenkten Fahrscheinautomaten. Trotz dem tollen Fund hatte ich damit meine Schwierigkeiten. Das war nämlich der Moment, wo ich begriff dass auch Schieben gelernt sein will. Gerade auf den Automaten zufahren endet nämlich damit, dass die Füße an der Wand anstehen und man das Display nicht mit den Händen erreicht. Also schob ich Nicole umständlich hin und her bis sie seitlich zum Automaten ganz eng an der Wand stand und endlich das Ticket kaufen konnte.



Unsere Unterhaltungen, so lustig wir es uns auch machten, waren zwischendurch immer wieder mühsam. Ich schob schließlich den Rollstuhl und sie saß darin mit Blick nach vorne, wenn sie sich nicht gerade das Genick verrenkte, verstand ich ihre Antwort neben den vielen anderen Geräuschen oft nicht. Die unterschiedliche Höhe auf der wir uns befanden war auch gewöhnungsbedürftig und etwas eigenartig zu Beginn, störte mich aber weniger als sich beim Reden nicht dem anderen zuwenden zu können.

Mit dem Aufzug gelangten wir zum Bahnsteig und philosophierten dabei, dass ein nicht funktionierender Lift jetzt ein riesiges Problem gewesen wäre. In gewisser Weise hätte es uns gar nicht überrascht, wenn wir „ganz zufällig“ auf der vorgegebenen Route auf solche Hindernisse gestoßen wären, immerhin wurde uns von unseren leidgeplagten Workshop-Vorgängern

erzählt, die tatsächlich dieses Pech hatten. Beim Einsteigen in die U-Bahn hielten wir uns an die Anweisungen von Michael Sicher. Den Rollstuhl kippen und vorwärts reinschieben. Wenn man das beherzigt, klappt das gut, allerdings waren wir auch zu zweit. Alleine hätte sich Nicole schon Flügel wachsen lassen müssen, denn diese **kleine** Schwelle zur U-Bahn ist mit dem Rollstuhl praktisch unüberwindbar. Nur bei den neuen U-Bahn-Garnituren, die allerdings nicht auf der Linie U 6 im Einsatz sind, werden bei der jeweils ersten und letzten Türgruppe eines Zuges automatisch Rampen ausgefahren.

In der U-Bahn wussten wir dann gar nicht recht, wohin mit uns. Für die eine Station lohnte es sich nicht irgendwo ein angenehmeres freies Plätzchen zu suchen. Mit dem Rollstuhl kann man nicht einfach auf die Seite gehen, wenn man im Weg steht, schon gar nicht im fahrenden Zug, wo man besser dran ist, wenn man weiß, wo die Bremsen beim Rollstuhl sind. Wir waren ganz froh, als wir das hinter uns hatten. Die erste Aufgabe war dann Einkaufen zu gehen. Da wir den vorgesehen Supermarkt blöderweise verpassten, nahmen wir kurzerhand den nächsten, eine Billa Filiale. Dort waren wir positiv überrascht, die Gänge waren relativ breit, obwohl immer wieder diese „Aktions-



Ständer“ im Weg standen, kam man mit dem Rolli noch überall durch. Andere Menschen, vertieft in ihre Einkäufe, machten eilig Platz, nachdem wir uns bemerkbar machten. Würde man ohne Begleitung einkaufen, wäre man natürlich trotz geräumiger Gänge auf Personal oder andere Menschen angewiesen, sitzend erreicht man die wenigsten Produkte, aber wer um Hilfe bittet bekommt sie in der Regel auch. Reicher an Erfahrung wurden wir dort nicht, also machten wir uns auf den Weg zur 2. Aufgabe – ein Besuch beim örtlichen Libro. Jetzt war die Zeit für den Rollentausch gekommen, nur hatten wir da wirklich Bedenken. Man kann ja schlecht mitten auf der Straße aus dem Rollstuhl hüpfen und selbst weiterschieben, gerade so als wäre eine von uns zu faul zum Gehen. Versteckt hinter dem nächsten Hauseingang tauschten wir die Plätze.

Ich versuchte dann, um meine Neugier zu befriedigen, ein kurzes Stück selbst zu fahren, also ohne geschoben zu werden. Hätte ich das besser gelassen! Nicht nur, dass es richtig anstrengend ist, meine Lederhandschuhe fristen seither ein jämmerliches Dasein bei den anderen „es war schön mit euch“ Anziehsachen. Es hat nämlich zu dieser Zeit immer wieder geschneit und am Tag unseres „Experiments“ lag überall Matsch, der sich ungefragt an die Räder und in weiterer Folge an die Hände klebt. Abgesehen von der Sauerei, bremst das beim Fahren auch sehr.



Unser zweites Ziel war leider ernüchternd, ich kam nicht viel weiter als zur Tür rein. Die Gänge reichten gerade so für einen Rollstuhl, aber immer wieder ragten Dinge in den Weg, was ein Durchfahren unmöglich machte. Die liebe Verkäuferin schob sogar ein ganzes Regal zur Seite, weil sie helfen wollte, aber kleine Geschäfte sind einfach nichts für Rollstuhlfahrer.



Wieder draußen schob mich Nicole über die Straße Richtung U-Bahn und ZACK rutschte ein Rad in ein Gleis und die Straßenbahn konnten wir in einiger Entfernung auch schon heranrollen sehen. Nicole hatte Probleme den Rolli zu befreien und ohne richtig darüber nachzudenken sprang ich auf und sie rief: „Du zerstörst das Experiment!“... huch ... das war ein Reflex, obwohl uns die Bim schon nicht überfahren hätte ... glaube ich. Aber was wäre der Workshop, hätte man nachher nicht von solchen Schrecksekunden zu erzählen, wie Sie sicher ahnen, haben wir es dann doch heil zurückgeschafft.

Herr Sicher nahm sich dann noch kurz Zeit, meine Neugier zu befriedigen.

SAS: Wie ist es zu der Idee für CEO's on Wheels gekommen?

Michael Sicher: Es gibt 2 Vorgeschichten, einerseits natürlich meine persönlichen Erfahrungen, angefangen mit Ferialjobbewerbungen bis zu laufenden Bewerbungen. Wobei ich eigentlich nie Jobs auf dem klassischen Weg bekommen habe. Ich habe immer nur Jobs bekommen, wenn ich die Chance hatte, zu zeigen, was ich kann. Oder eben über Bekannte oder zufällige Bekanntschaften, die erkannt haben „Ok, der kann was“. Im Bereich IT zum Beispiel. Das ist auch bei CEO's on Wheels eingeflossen. Und andererseits war der Ursprung auch so ein Workshop.

SAS: So ein Diversity Training haben sie also vorher schon angeboten?

Michael Sicher: Genau das hab ich auf der MedUni angeboten und da hab ich mir gedacht, es wäre doch toll wenn die CEO's von Unternehmen dieses Seminar mitmachen. Das war etwas schwieriger, weil oft das Feedback gekommen ist, dass das falsch ausgelegt werden könnte, als PR Gag „ich sitz im Rollstuhl und tu so als ob“ usw. Und dann war es so, dass ich das ganze Konzept erweitert und überlegt habe, wer bekommt eigentlich die Bewerbungen? Die HR-Verantwortlichen! Also wäre es vielleicht sinnvoll DIE in den Workshop zu schicken und den CEO's zu zeigen, dass es Menschen mit Behinderungen gibt, die schon einen Job haben und diesen auch gut erledigen können. Best Practice Beispiele für CEOs sozusagen. Das war eben der Teil wo ich gesagt habe, es geht um Kontakte und Begegnungen und jeder Mentee soll Einblick ins Unternehmen bekommen und so weiter und auch Bekanntschaften machen. Unsicherheiten auf beiden Seiten können abgebaut werden.

SAS: Verstehe ich das richtig? Das Projekt besteht einerseits aus dem Mentoring Pro-

gramm, wo behinderte Menschen die noch nicht im Berufsleben stehen, Mentoren eines Unternehmens zur Seite gestellt bekommen und andererseits aus den CEOs die Behinderte mit Erfolg im Beruf kennenlernen sollen?

Michael Sicher: Naja, die Mentees sind quer durch. Es gibt welche die schon einen Job haben, welche die gerade studieren, oder gerade einen Job suchen.

SAS: Wie viele Anmeldungen gab es?

Michael Sicher: 16 waren es, ein paar sind dann aber weggefallen, aus Krankheitsgründen zum Beispiel. Das Interesse war nicht überwältigend aber es war da, das ist natürlich auch eine Frage wie man das in den Medien ankündigt. Jetzt sind es 11 „Paare“.

Aber es gibt natürlich auch diese Situationen, wo der CEO jemanden am Arbeitsplatz besucht und die Begeisterung so groß ist, dass das Mentoring gleich fortgesetzt wird. So war beim Treffen von Frau Mag. Glatz-Kremsner geplant, dass sie den Arbeitsplatz von Frau Lanscha bei IBM besucht, die beiden Damen haben sich dann aber so gut verstanden, dass sie mit dem Mentoring Programm weitermachen.

SAS: Wenn Sie eine erste Bilanz ziehen, wie fällt die aus?

Michael Sicher: Vom Gefühl her ist das Projekt sehr gut aufgenommen worden. Ich wünsche mir halt, dass andere bei der nächsten Runde auch aufspringen werden. Wo es dann wirklich darum geht, dass andere Behinderungen dazu kommen und mehr Menschen die Möglichkeit haben sich als Mentee zu bewerben.

Bei den ersten Mentee-Treffen ist das immer genial, am Anfang die Unsicherheit natürlich und ich hab immer das Gefühl, dass die Mentees alle in den Startlöchern stehen und einfach auf die Chance warten mal etwas tun zu können. Und das finde ich total super und wichtig. Ich glaube, dass viele gar nicht als selbstverständlich sehen, dass ihnen etwas zugetraut wird, vor

allem im beruflichen Bereich. Man hört dann auch von einigen Mentees, sie haben sich schon zigmal beworben und es ist nichts geworden. Dann immer wieder die Frage „Darf ich die Behinderung in die Bewerbung reinschreiben, oder soll ich es nicht reinschreiben?“

Ich sag es explizit immer dazu, dass sich nix ergeben muss, aber es wäre natürlich schon schön, wenn der ein oder andere durch das Projekt auch einen Job findet.

SAS: Wie sah ihr eigener Werdegang aus?

Michael Sicher: Ich bin sozusagen auch in Sonderschulen gegangen und ich glaube es hat mir nicht geschadet. Also Volksschule – Hauptschule – HAK. Dann nach der Matura kam die Frage wie geht es weiter. Da war das Assistenzthema noch nicht so aktuell. Ich hab mir gedacht, wenn dann studier ich also hab ich angefangen mit Wirtschaftsinformatik. Im dritten Semester hab ich dann begonnen zu arbeiten. Es kam dann so, dass ich mich für einen Verein interessiert habe der mit Datenschutz zu tun hatte. Ich habe ehrenamtlich mitgearbeitet. Die haben parallel ihr Internetbusiness aufgebaut und da bin ich dann übergewechselt. Freiberuflich war ich ziemlich lange dort, zuständig für z.B. Serveradministration und Webdesign. Dann wollte ich mich verändern und hab ein paar Leute gefragt, so kam ich zu Lion CC und fing dort an die Entwicklungsabteilung aufzubauen. Danach war ich bei Krone Multimedia, zu der Zeit habe ich mein Studium abgeschlossen. 2003 habe ich mit der Coaching-Ausbildung begonnen und jetzt bin ich hier gelandet und hab mir eben gedacht das Projekt ist interessant. Die Workshops möchte ich vermehrt anbieten, weil es eben um das Erleben einer anderen Lebenssituation geht. Mal schauen, ob das auch in Richtung Führungskräfte training gehen kann.

Seite an Seite dankt für das Gespräch und wird das interessante Projekt gerne weiter verfolgen.

Text und Fotos: Cornelia Reithner



Liebe Leserinnen und Leser!

Ich möchte mich bei Ihnen vorstellen und Ihnen einen kleinen Einblick in mein Leben gewähren: Mein Name ist Sabine Gschwandtner, ich bin 43 Jahre, von Beruf diplomierte Lebens- und Sozialberaterin und lebe in der Bundeshauptstadt Wien.

Mein Lebensmotto: „Ein neuer Tag bringt neue Chancen.“

Ich kam völlig unerwartet, zwei Monate vor meinem errechneten Geburtstermin, zur Welt. Aufgrund des viel zu geringen Gewichtes (1680 g) wurde ich unmittelbar nach der Geburt für die nächsten zwei Monate auf die Frühgeburtstation eines Wiener Kinderspitals überstellt.

Meine Eltern stellten zwar fest, dass meine körperliche Entwicklung im Vergleich zu meiner um neun Monate älteren Schwester und anderen Kindern langsamer voranschritt, eine Behinderung wurde von den mich regelmäßig betreuenden und behandelnden Ärzten innerhalb meines ersten Lebensjahres jedoch nicht diagnostiziert.

Im Alter von 13 Monaten, als ich dem allgemeinen Entwicklungsstand eines Kindes entsprechend Versuche unternahm, aufzustehen, die üblichen Reaktionen, nämlich tatsächlich stehen und in weiterer Folge gehen zu können, ausblieben, unterbreiteten die Ärzte meiner Mutter mit dem Hinweis, man könne nicht mehr feststellen, wann der Sauerstoffmangel eingetreten sei, dass eine Behinderung vorliege.

Konkret eine Cerebralparese vom Typ spastische Diplegie.

Prognosen, ob und – wenn überhaupt – wann ich gehen lerne, konnte niemand abgeben. Feststeht, dass in Bezug auf die positive Beeinflussung der Bewegungsstörung durch Setzen therapeutischer Interventionen, ein wertvolles Jahr verstrichen war.

Durch eine Reihe intensiver therapeutischer Maßnahmen (Physiotherapie, Hippotherapie) über Jahrzehnte, orthopädisch-chirurgische Interventionen und auch ein wenig Glück bin ich seit meinem 8. Lebensjahr in der Lage zu gehen. Es ist mir auch möglich, den Lebensalltag überwiegend selbständig und eigenverantwortlich zu bewältigen.

Die Führung des seit vielen Jahren bestehenden eigenen Haushaltes erfolgt – von Tätigkeiten mit besonderer Unfallgefahr (z.B. Reinigungsarbeiten, die vom Boden aus nicht erledigt werden können oder Wechsel von Lampen u.dgl.) abgesehen – selbständig.

Der tägliche Weg zur Arbeitsstelle – ich bin im öffentlichen Dienst in der Schullaufbahn- und Bildungsberatung tätig – sowie Wocheneinkäufe werden mit meinem PKW erledigt.

Aufgrund der Gehbehinderung bin ich bei der Bewältigung von kleineren Einkäufen, und Wegstrecken, die nicht mit dem Auto bewerkstelligt werden können (z.B. Hausbesuche im Rahmen ihrer Praxistätigkeit, Spaziergänge), auf einen Gehstock angewiesen.

Das Tragen von Taschen unter gleichzeitiger Nutzung des Gehstocks stellt insofern eine Herausforderung dar, als es nur mit hohem Kraft- und Zeitaufwand möglich ist, Türen zu öffnen. Zudem besteht nach dem Öffnen von Geschäftsportalen immer wieder die Gefahr, mit dem Gehstock in der zufallenden Türe hängen zu bleiben.

Ich bin zwar in der Lage, Stiegen zu bewältigen, jedoch ist gerade das Abwärtsgehen mit einem erhöhten Sturzrisiko verbunden, da ich dabei den Handlauf mit beiden Händen benutzen können muss. Das Problem ist, dass ich

gleichzeitig den Stock und andere Gegenstände wie beispielsweise Unterlagen tragen muss. Dadurch ist es mir nicht möglich, den Handlauf vollständig mit beiden Händen zu umfassen. Weiters besteht auch die Gefahr des Hängenbleibens mit dem Stock im Stiegengeländer.

Bodenebenheiten (z.B. Kopfsteinpflaster) oder andere Gefahrenquellen (achtlos weggeworfene Zigarettenkippen, nasses Laub u.ä.) führen immer wieder dazu, dass ich mit dem Gehstock wegrutsche und deshalb in der Folge zu Sturz komme.

Übermäßig hohe Gehsteigkanten oder Stiegen ohne Handlauf (2 bis 3 Stiegen hintereinander sind ohne fremde Hilfe in der Regel nicht bewältigbar) stellen eine weitere Herausforderung dar.

Seit mehr als 2 Jahrzehnten ist mir zwar bekannt, dass für Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit besteht, durch entsprechend ausgebildete Assistenzhunde Unterstützung und damit Erleichterung im Alltag zu erfahren, jedoch haben es meine Lebensumstände bis vor 2 Jahren nicht zugelassen, mein Leben mit einem Hund zu teilen.

Im Jahr 2010 habe ich mich dazu entschlossen mit dem Verein Partner-Hunde Österreich Kontakt aufzunehmen. Nach einem Info-Nachmittag und einem ausführlichen Erstgespräch, wurde ich zur offiziellen Kandidatin.

Konkret soll mein künftiger Partner-Hund u.a. Stütz- und Führaufgaben übernehmen, bei Einkäufen des täglichen Bedarfes mit Hilfe von Satteltaschen geringe Lasten tragen, den Gehstock während des Zahlungsvorgangs an der Kassa halten, Gegenstände bringen (z.B. Aufheben des heruntergefallenen Autoschlüssels, Bringen des Gehstocks im Falle eines Sturzes u.dgl.m.) und Aufzüge auf Hörzeichen holen.

Da ich, wie ich bereits ausgeführt habe, meinen Haushalt überwiegend selbständig führe, wird mein künftiger Partner auf vier Pfoten auch dahingehend trainiert, einen auf Rollen stehenden Wasserkübel zu ziehen. Das bringt mir bei der Hausarbeit insofern Erleichterung, als ich bei

Reinigungsarbeiten den Kübel nicht mehr heben muss.

Für sommerliche Badeausflüge wird er dafür ausgebildet, dass er mich ins Wasser begleitet und den Gehstock – sobald ausreichend Wassertiefe erreicht ist und ich frei im Wasser stehen kann – ans Ufer zurückbringt.

Am Ende der „sportlichen Betätigung“ soll der Partnerhund auf Kommando den Stock zum Verlassen des Wassers wieder bringen.

Liebe Leserinnen und Leser, der Partnerhund wird nicht nur dazu beitragen, meinen Lebensalltag zu erleichtern und die Sicherheit zu erhöhen, sondern auch meine Beweglichkeit positiv beeinflussen, da ich mehrmals täglich gefordert sein werde, mich mit dem Hund im Freien in besonderer Form zu bewegen.

Regelmäßige Physiotherapie-Einheiten sind für mich ohnehin selbstverständlich.

Die Kosten werden zum Teil von der Krankenkasse übernommen, jedoch verbleibt ein von mir zu leistender Selbstbehalt.

Weiters lasse ich regelmäßig Cranio-Sacral-Therapie durchführen, eine Behandlungsmethode, die in meinem Fall zwar bemerkenswerte Verbesserungen bewirkt, aber von der Krankenkasse nicht finanziert wird, sodass dieser Aufwand zur Gänze von mir getragen wird. Mein Lebensalltag unterscheidet sich in vielen Dingen vielleicht nicht maßgeblich von jenem eines Menschen ohne Behinderung und ich lege auch Wert darauf, ein „ganz normales Leben“ zu führen. Die Lebenshaltungskosten sind aus erwähnten Gründen aber doch um einiges höher.

Die Ausbildung des für mich vorgesehenen Assistenzhundes ist mit einem Kostenaufwand von € 15.000,- verbunden.

Ein Betrag, den ich trotz Vollbeschäftigung nicht in der Lage bin, zur Gänze selbst abzudecken.

Aus diesem Grund habe ich mich an den Verein Seite an Seite gewandt und ersuche auf diesem Weg um Ihre Unterstützung.

Text und Foto: Sabine Gschwandtner



Ihr Parfüm
selbst gemacht



www.topsecretduft.com

Kreieren Sie jetzt Ihr
„Eigenes Parfüm“

und machen es perfekt, indem Sie es
nach Ihrem Wunsch benennen
dies ist 100% einzigartig

auch als Geschenk für Ihre Lieben eine
„duftige Erinnerung“

Sie haben Interesse Vertriebspartner zu werden ?

Ein spannendes Erlebnis für Ihre Kunden, in die Welt der Parfümeure einzutauchen.
In nur 40 Minuten kreiert er sich sein eigenes Parfüm, das sowohl im Duft
als auch im Namen einzigartig auf der Welt ist!

Wo macht man das?

Überall dort, wo Menschen auf Individualität Wert legen
z.B. Friseure, Sonnen- und Kosmetikstudios, Tattoostudio, Nagelstudio etc.

Zeitungenleser war Gestern - ein Parfüm selbst gestalten ist Heute!

Mit unserem „Top-Secret-Kreativkoffer“ bleiben keine Wünsche offen, denn
unser Koffer wird gratis zur Verfügung gestellt !

Ihre Vorteile:

keine Investitionskosten - Geld verdienen ohne Aufwand - konkurrenzloses Produkt

überzeugen Sie sich von unserem einmaligen Produkt und besuchen uns auf

unserer Webseite: www.topsecretduft.com

oder rufen Sie uns an: 07224 / 65 755

Fa. Sirius Werbeagentur GmbH - Asten

Retouren an Postfach 555; 1008 Wien